

Tiefenpsychologie benannt, von großer Bedeutung für Schule und Lehrer ist. Es ist ja das Anliegen der analytischen Psychologie mit verschiedenen Methoden Milieuschäden aufzudecken und anzugehen. In einer wertvollen Darstellung des Fragekomplexes (G.A.Brandt, Analytische Psychologie und Schule, „Praxis der Kinderpsychologie“, 11./12. Heft, 1952, Verlag für med. Psychologie, Göttingen) werden fünf Symptome, derentwegen die Erziehungsberatung beansprucht wird, eingehend behandelt: Lügen, störende Unruhe, Schulversagen, Schulschwänzen, Lernunlust. Bei allen Symptomen handelt es sich um Anzeichen für Konflikte, die das Kind nicht bewältigen konnte. Wenn auch die genannten Symptome Ausdruck moralischer Schwäche sein können, so ist es für den Lehrer und Erzieher wichtig zu wissen, daß sie ebenso, wenn nicht häufige, Ausdruck einer seelischen Not sind. Hinter der gewohnheitsmäßig geübten Lüge steht immer eine Furcht oder Angst. Die Meinung des Autors geht dahin, daß „jeder Appell an das Gewissen und die Moral des Kindes zwecklos ist, solange nicht die hinter der Lüge stehende Furcht oder Angst aufgehoben wird“. Die Furcht oder Angst ist oft in der Vergangenheit, in bedrückenden Straferlebnissen begründet. Das bedeutet praktisch, daß das Vertrauen zu den Erwachsenen erschüttert wurde. Bei der störenden Unruhe handelt es sich meist um Disharmonien mannigfacher Art, Bedrohung, Lieblosigkeit und Mangel, Geborgenheit in der frühkindlichen Umwelt, also um Folgeerscheinungen früher Erfahrungen. Auch Einengung in ungebührlicher Weise — auf motorischem wie allgemein seelischen Gebiet, ferner körperliche Erkrankungen, wie Chorea (Veitstanz), führen zu auffälliger Unruhe, die als Ungezogenheit gedeutet wird. Schulversagen und Lernunlust erwiesen sich meist als Folgeerscheinungen folgender Tatsachen: ungeordnete Häuslichkeit, gestörte Familienverhältnisse, Arbeitslosigkeit oder Fehlen des Vaters, Krankheiten innerhalb der Familie, Geschwisterprobleme, Wohnraumangel, niederdrückende Autoritätsverhältnisse, zu frühe Einschulung von Spätentwicklern. Beim Schulschwänzen wäre ein gelegentliches Ausbleiben von einer Gewohnheit zu scheiden. Die Gewohnheit ist meist mit einer mehr oder weniger großen Verwahrlosung verbunden. Mangelnde Aufsicht, Vaterlosigkeit, Berufstätigkeit der Mutter, Verführung durch andere Kinder, Gehemmtheit und Verängstigung, die sich vor allem dem Lehrer gegenüber, aber auch oft den Mitschülern gegenüber zeigt (sie geht immer auf den elterlichen, meist väterlichen Einfluß zurück), sind einige Gründe, die das Ausweichen vor den Forderungen der kindlichen Welt veranlassen können.

*Zur Frage der künstlichen Befruchtung.* Die Ärztekammer Frankreichs (le Conseil national de l'Ordre des Médecins) hatte sich vor einiger Zeit an die Académie des Sciences Morales et Politiques mit der Bitte gewandt, zur Frage der künstlichen Befruchtung Stellung zu nehmen. Die Akademie hatte daraufhin eine Kommission eingesetzt und sie um ein Gutachten gebeten. Auf Grund dieses Gutachtens hat sie folgende Stellungnahme bekanntgegeben:

Die Akademie ist der Auffassung, daß die künstliche Befruchtung durch einen Dritten, die praktiziert würde, um bei Zeugungsunfähigkeit des Gatten Nachkommen zu erhalten, innerhalb einer ehelichen Gemeinschaft auf derart schwerwiegende sittliche, rechtliche und soziale Bedenken stößt, daß von ihrer Anwendung entschieden abzuraten ist.

Man kann diejenigen, die sich zu einem solchen Verfahren entschließen sollten, nicht dringend genug warnen vor den bedenklichen Folgen psychologischer Art, die mehr oder weniger eng mit ihm gegeben sind. Diese Folgen können durchaus nicht immer im Augenblick einer Entscheidung zu diesem Schritt erkannt werden, zumal die Beteiligten in ihrer Urteilsfähigkeit durch das Befremdliche des Verfahrens oft verwirrt und gehemmt sind. Ferner müsse man sich fragen, wie weit in einem solchen Fall die Zustimmung des Gatten ernst zu nehmen sei. Hin-

zu kommt das ernste Bedenken, daß hier ein Kind auf unaufrichtige Weise in die Familie eingeschmuggelt werde, den gesetzlichen Namen des Vaters trage und sich für seinen Sohn halte. Damit würden die Grundlagen der Ehe, der Familie und der Gesellschaft angetastet. (Documentation Catholique 21. Jg. Nr. 1054.)

*Die Philosophie in Sowjetrußland.* Es wird in Rußland sehr viel philosophische Literatur verteilt. Nach einer Angabe Mitins von 1943 betragen innerhalb von 22 Jahren die Auflagen z. B. der philosophischen Werke von Marx, Engels, Lenin, Stalin 327 000 000; die anderer Philosophen: Aristoteles 78 000, Voltaire 228 000, Hegel 200 000, Diderot 139 000, Spinoza 55 000, Feuerbach 44 000, Bacon 23 000, Holbach 79 000, Helvetius 67 000, Demokrit 10 000. Aber schon seit 1922 sind fast keine anderen philosophischen Artikel und Bücher mehr neu geschrieben worden als bolschewistische. Selbst einige schwache Varianten in der Deutung, z. B. die mechanistische Interpretation des Determinismus statt der dialektischen, wurden 1931 und 1947 durch Diktat von oben gestoppt. Eine philosophische Auseinandersetzung mit dem offiziellen Diamat (Dialektischen Materialismus) ist zwecklos, einmal, weil der Diamat von den Fortschritten der Philosophie keine Notiz nimmt und noch immer so schreibt wie K. Marx vor 100 Jahren, und dann, weil für ihn die Achtung vor den Gesetzen des nur der Logik und den Sachen selbst verantwortlichen freien und mündigen Denkens, die das Wesen der abendländischen Philosophie ausmacht, ausgeschaltet ist. Der Diamat muß zunächst nach soziologischen Gesichtspunkten studiert werden, als eine Erscheinung etwa des Glaubens, der Propaganda, der Furcht und der Macht. (Hirschberger, Geschichte der Philosophie, II: Neuzeit und Gegenwart, Freiburg 1952, Herder, S. 443 f.)

*Sozialreformen am Nil.* Von seiner frühesten Geschichte an hängt das Wohlergehen Ägyptens von einem einzigen Strome ab, dem Nil. Er hat auch das politische Antlitz des Landes entscheidend mitgeprägt. Da das Wasser zur Berieselung der schmalen links und rechts des Flusses liegenden Ackerzone nur in begrenzten Mengen zur Verfügung steht, die Bevölkerung aber immer zahlreich war, so kam es naturnotwendig zu einer zentralen Kontrolle der Bewässerung und damit der Wirtschaft des Landes überhaupt, die sich mählich zu einer Reglementierung des gesamten Lebens auswuchs. Schon die alte Pharaonenzeit zeigt uns den streng autoritären Staat. Von oben herab wurde alles möglichst einheitlich gelenkt. Den Fellachen wurde nicht nur vorgeschrieben, was sie zu säen und zu ernten hatten, sondern sie mußten auch unentgeltlich Fronarbeit leisten. Im wesentlichen hat sich daran bis in die Gegenwart herein nicht viel geändert.

Die heutige Lage drückt sich in einem „absoluten“ und einem „relativen“ Problem aus. Das absolute besteht darin, daß für rund 19 Millionen Ägypter nur rund 2,4 Millionen Hektar Land verfügbar sind. Das heißt, das Land um den Nil ist dichter besiedelt als die europäischen Industriestaaten, ohne aber größere Industrien als Erwerbsquellen zu besitzen. 15—16 Millionen Ägypter hängen in ihrem Lebensunterhalt unmittelbar vom Boden ab.

Das relative Problem zeigt sich in der Verteilung des Ackergrundes. Von denjenigen, die pflügbares Land ihr eigen nennen, besitzen 72,1 Prozent weniger als einen Morgen (= 40 ar) und 94,2 Prozent weniger als 2 Hektar. Um leben zu können, muß sich der Bauer daher meist entweder als Arbeiter auf eines der großen Güter verdingen oder Pächter werden. Da die Zahl der Pachtbewerber groß ist, sind die Pachtsätze sehr hoch und übersteigen oft den Ertragsanteil des Pachtbauern. Häufig läuft die Sache so aus, daß er umsonst gearbeitet hat.

Vor diese soziale Situation sah sich der neue Machthaber, General Nagib, gestellt. Er will den landwirtschaftlichen Grund und Boden neu verteilen und mehr Landbesitzer schaffen. Der Durchschnittsanteil des einzelnen Bauern soll erhöht,